



Der Wert eines Menschen in Gottes Augen

Engagierter Hirtendienst als Voraussetzung für missionarische Gemeinde

Stellen wir uns einen Augenblick vor, die weltberühmte „Mona Lisa“ von Leonardo da Vinci würde aus dem Pariser Louvre gestohlen werden. Was wäre die unmittelbare Folge? Ohne Frage würde eine umfangreiche Suchaktion in Frankreich beginnen, an der sich jeder Franzose im In- und Ausland beteiligen würde. Abends säße die Bevölkerung gespannt vor dem Fernseher und würde sich live über den Ermittlungsstand informieren.

Warum würde der Verlust der Mona Lisa eine solche Suchaktion auslösen? Sie gehört zu den Schätzen in Frankreich, denen eine nationale Bedeutung zugewiesen wird. Dabei ist sie eigentlich nur ein Gemälde von eher geringer Größe (77x53 cm) und von daher mit einem überschaubaren Materialwert. Der Marktwert dieses Gemäldes wird allerdings nicht von dem Materialwert bestimmt, sondern der Preis bestimmt den Wert eines Gemäldes.

Die Mona Lisa ist das wertvollste Gemälde der Welt mit einem Marktwert von 400 Milliarden Euro¹. Das ist ein unvorstellbar hoher Preis für ein Bild. Nach Aussage maßgeblicher Politiker in Frankreich ist dieses Gemälde allerdings unverkäuflich. Das wundert etwas, da Frankreich mit dem Verkauf der Mona Lisa sofort schuldenfrei wäre. Der Preis bestimmt den Wert eines Bildes. Das ist eine unumstrittene Tatsache.

Für ein von mir gemaltes Bild - selbst eine Strichmännchenzeichnung von mir löst noch immer eine große Erheiterung in der Familie aus - würde niemand auch nur den Gegenwert des Papiers bezahlen.

Viel wertvoller als Mona Lisa

Die Menschen sind für Gott wesentlich wertvoller als die Mona Lisa für die Franzosen. Das merkt man auch an dem Preis. Gott hat nicht nur einige Euros bezahlt, um die Menschen von der Sünde freizukaufen. Er hat das Blut seines Sohnes für die Menschen als Lösegeld gegeben.

1. Petrus 1,18.19: „Ihr wisst doch, dass ihr freigekauft worden seid von dem sinn- und ziellosen Leben, das schon eure Vorfahren geführt hatten, und ihr wisst, was der Preis für diesen Loskauf war: nicht etwas Vergängliches wie Silber oder Gold, sondern das kostbare Blut eines Opferlammes, an dem nicht der geringste Fehler oder Makel war - das Blut von Christus.“

Wir Menschen sind unendlich kostbar für Gott. Oder ich kann es auch persönlich ausdrücken: Der Leser dieses kurzen Artikels ist so wertvoll für Gott, dass er auch Sie mit dem wertvollen Blut freigekauft hat.

Mit sehr kostbaren Gegenständen gehen wir normalerweise extrem sorgfältig um. Man stelle sich nur unseren Aufwand vor, wenn in unserer Gemeinde aus Mangel an anderen Aufbewahrungsorten in der Stadt, die Mona Lisa für eine Nacht abgestellt werden würde. Die Leitung der Gemeinde müsste für die Zeit die Haftung übernehmen. Kein verantwortlicher Ältester würde in dieser Nacht wahrscheinlich ein Auge schließen, sondern sich selbstverständlich an der Nachtwache beteiligen. Die Menschen sind so wertvoll für Gott, dass er sie nicht nur in der Gemeinde abstellen

möchte. Er möchte sie in der Gemeinde behütet und begleitet wissen. Deshalb wünscht er von den Hirten, dass sie ein waches Auge auf die Herde haben.

Das drückt Paulus in Apostelgeschichte 20,28 so aus: „*Gebt acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, die Gemeinde Gottes, zu deren Leitern euch der Heilige Geist eingesetzt hat. Sorgt für sie als gute Hirten; Gott hat sie ja durch das Blut seines eigenen Sohnes erworben.*“

Die Aufforderung zum Achten auf die Gemeinde Gottes begründet Paulus mit dem Hinweis, dass durch den bezahlten Preis jedes einzelne Schaf wirklich unendlich wertvoll für den Hirten ist.

Die Menschen in einer Gemeinde sind also nicht deshalb wertvoll, weil sie viel mitarbeiten, einen hohen Dauerauftrag für die Gemeinde ausgestellt haben oder viele Kontakte in ihrem Umfeld besitzen. Jedes „Schaf“ ist wertvoll, weil Gott einen überwältigend hohen Preis bezahlt hat.

Was bedeutet das für unsere Gemeindepraxis:

Zunächst eine klare Aufforderung für die Hirten. „Der Hirte, der zulässt, dass auch nur ein Schaf sich aus seiner Herde entfernt, ohne dass sein Herz blutet und ohne dass die Hand sich regt, das Schaf zurückzubringen, ist kein guter Hirte.“²

Leider gehört es zur Lebenswirklichkeit unserer Gemeinden, dass manche Christen nicht mehr die Veranstaltungen besuchen. Sie haben sich auch oft schon vor langer Zeit aus der Mitarbeit der Gemeinde zurückgezogen und bewegen sich immer mehr zum Rand der Gemeinde.

:GLAUBEN Der Wert eines Menschen in Gottes Augen

Meine 21-jährige Erfahrung als Hirte hat mich gelehrt: Wenn ein Christ nicht mehr zur Gemeinde kommt, ist das häufig ein Symptom einer anderen Erkrankung. Sünde ist eine der Ursachen dafür, aber es kann ebenso Gleichgültigkeit sein. Beim Nachgehen junger Leute entdeckte ich manchmal, dass sie eigentlich gar nicht wissen, weshalb sie nicht mehr kommen. „Es ist so eingerissen“, bemerkte ein junger Mann. Eine andere Frau sagte: „Ich habe mich einfach daran gewöhnt, nicht mehr zu kommen, wie ich mich früher daran gewöhnt hatte, zu kommen.“ Ich muss mir dann sehr bewusst machen, dass der bezahlte Preis auch diese Geschwister unendlich wertvoll macht, deshalb versuche ich sie zurückzugewinnen und gehe ihnen nach.

Nachgehen - zurückgewinnen - motivieren

Das ist für jeden Hirten ein mühseliges Geschäft. Das erfordert Opfer. Charles Jefferson sagte in einem Vortrag über den Hirtendienst im Jahr 1912: „Sein Werk (das Dienst eines Hirten, Anmerkung des Verfassers) verlangt beständige Selbstaufopferung. Es ist eine Art des Dienens, die das Leben eines Menschen verzehrt. Das macht einen Mann vorzeitig alt. Jeder gute Hirte gibt sein Leben hin für die Schafe.“³

Nach meiner Überzeugung kann ein Hirte einer Gemeinde diese Aufgabe auch an keine anderen Mitarbeiter in der Gemeinde delegieren.

Je zeitnaher wir hinter einem verlorenen Schaf hergehen, desto kürzer ist der Rückweg für das Schaf. Deshalb beginnt dieser Dienst des Nachgehens für mich jeden Morgen mit dem Gebet für die Gemeinde. Angeregt wurde ich vor Jahren auch durch das Buch von Charles Jefferson⁴: „Die besten Dinge, die ein Pastor tun kann, werden im Verborgenen getan.“ Wir haben eine Mitgliederliste von inzwischen ungefähr 20 Seiten. Jeden Morgen bete ich für eine Seite und mache mir Notizen mit Anliegen von meinen Besuchen, damit ich möglichst konkret beten kann. Auf der letzten Seite habe ich die regelmäßigen Gäste der Gemeinde notiert. Dann bleibt mir im Bewusstsein: Diese Menschen will Gott noch in seine Herde integrieren. Gott hat für jeden Menschen diesen hohen Preis bezahlt. Leider schaffe ich es (noch) nicht, jeden Tag für jedes Mitglied zu beten, aber ich setze damit zumindest einen ersten Anfang.

Wenn mir dieser Dienst manchmal zu viel wird, rechtfertige ich meine Müdigkeit mit dem Gedanken: „Alle Schafe können doch kommen. Sie wissen doch,

wo die Hirten sich aufhalten.“ Leider ist diese Idee nicht hilfreich. Vom Rand der Gemeinde kommt ein Schaf kaum aus eigener Kraft wieder zur Mitte. Ich kenne jedenfalls nur sehr wenige Beispiele.

Manchmal höre ich große Bedenken von Gemeindeleitungen: „Wie sollen wir bei 150 Schafen bemerken, ob eins fehlt?“ Die Hirten müssen nur auf die Schafe besonders achten, die am Rand stehen. Das sind hoffentlich nicht so viele.

Leider ist es so, dass man nicht alle Schafe in einer Herde behalten kann. Immer wieder kommt es vor, dass Christen die Gemeinde Gottes wirklich verlassen. Für mich ist das immer eine herbe Niederlage, denn wir haben ein „wertvolles Gemälde“ verloren.

Ein wenig tröste ich mich damit, dass es wohl auch Paulus so erlebt hat: „Denn Demas hat mich verlassen, da er den jetzigen Zeitlauf liebgewonnen hat, und ist nach Thessalonich gegangen, Kreszenz nach Galatien, Titus nach Dalmatien“ (2. Timotheus 4,10).

Lohnen sich die Mühe und der Einsatz eines Hirten?

Zunächst ist es ein klarer Auftrag, den Gott durch Paulus den Hirten der Gemeinde gibt. Aber der menschliche Lohn dieses Einsatzes ist das Leben in einer hingeebenen und verbindlichen Gemeinde, die viele treue Mitarbeiter hervorbringen wird.

Ich hörte von einem Mann im mittleren Alter folgende Aussage: „Ich gehe jetzt drei Jahre nicht mehr in die Gemeinde und keinem ist es aufgefallen. Zumindest hat mich keiner auf mein Fortbleiben angesprochen, es hat mich auch keiner besucht.“ Solche Aussagen werden manchmal als Anklage an die Gemeinde verwendet, um das eigene Fortbleiben zu entschuldigen. Wenn diese Aussage wahr ist, dann ist das eine sehr erschütternde Feststellung. Dies Verhalten signalisiert doch: Ob ein Gemeindeglied kommt oder nicht kommt, das ist eigentlich nicht so wichtig. Damit drücke ich unausgesprochen aus: „Eigentlich bist Du für Gott nicht (mehr) besonders wertvoll. Deine Zeit ist vorbei.“

Wir können in der Gemeinde sehr viel von Wertschätzung predigen, aber wenn uns Menschen nicht so wichtig sind, dass wir ihnen nachgehen, dann reden unsere Taten lauter als unsere Worte. Wie soll man als Leitung eine Gemeinde für Hingabe und Verbindlichkeit begeistern, wenn es nicht gesehen wird, ob man dabei ist oder nicht? Unser Ziel ist, dass jedes Mitglied unserer Gemeinde an



Vorplatz des Louvre in Paris, Foto: © Benh LIEU SONG

mindestens einem Platz seine Gaben und Fähigkeiten einbringen kann. Denn Verbindlichkeit ist eine wichtige Voraussetzung für die Treue und Hingabe einer Gemeinde. Wenn sich das einzelne Gemeindeglied als wertvoll in der Gemeinde erlebt, wird es automatisch auch Gäste als geschätzte Besucher wahrnehmen. Daher ist der engagierte Hirtendienst in der Gemeinde eine sehr wichtige Grundlage für eine missionarische Gemeinde, der das Heil aller Menschen am Herzen liegt.

Knut Stielow

Knut Stielow ist hauptberuflicher Mitarbeiter der Gemeinde Bergneustadt-Hackenberg.



Anmerkungen:

¹ Der Wert kann auch 1 Billionen € betragen, aus der Zeitschrift „Wunder der Welt“, Ausgabe 11/2010, Seite 79

² Charles Jefferson, Der Hirtendienst, Verlag der Francke Buchhandlung Ausgabe 1979, Seite 37

³ Charles Jefferson, Der Hirtendienst, Verlag der Francke Buchhandlung Ausgabe 1979, Seite 21

⁴ Charles Jefferson, Der Hirtendienst, Verlag der Francke Buchhandlung Ausgabe 1979, Seite 21